



Was wir verloren haben

Beenken, Heinrich

Berlin, 1925

Paul Warncke, [Gedicht]: „1870“

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80355](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-80355)

1870 / Von Paul Warncke

Sch höre ein Raunen und Rauschen,
Ein Klingen aus alter Zeit;
Den Stimmen muß ich lauschen
Vergunkener Herrlichkeit.

Ich höre sie fast verwundert:
Wann ist so Großes geschehn?
Ich sah ein halb Jahrhundert
Seit jenen Tagen vergehn.

Es rauschte wie Adlergefieder
Vom waldigen Wasgenstein,
Denn Deutschlands Strom ward wieder
Der alte deutsche Rhein.

Wie anders ist es geworden:
Wir ächzen in Not und Schand',
Es schänden Frankreichs Horden
Das heilige, deutsche Land.

Sie haben uns nicht überwunden
In ritterlicher Schlacht,
Wir sind von den welschen Hunden
Heimtückisch niedergemacht.

Wir können nur knirschend denken:
Nicht deutsch mehr Straßburgs Dom!
Welsche Buben tränken
Die Rosse im deutschen Strom!

Doch was man uns genommen,
Was Leides uns geschehn:
Tage werden kommen,
Wie wir sie einst gesehn —

Da jeder der hohen Ahnen
Sein deutsches Herz erwies,
Da sie die stolzen Fahnen
Trugen bis nach Paris.

Da haben wir Türme und Tore
Mit Fahnen und Kränzen geschmückt,
Und Frankreichs Trikolore,
Sie lag zerfetzt und zerstückt.

O Deutschland, das in Ehren
So hoch die Erde sah,
Laß Trost die Tage dich lehren
Von Metz und St. Privat!

Wie Eichenkränze schmücken,
Wie Blumen von sonniger Flur,
Die Namen dich: Spichern, Saarbrücken
Und Wörth und Mars-la-Tour.

O, was man dir auch genommen,
Was Leides dir geschehn,
Es werden Tage kommen,
Wie wir sie einst gesehn.